

«Kinderstube ist erblich»

CLAUDIO ZEMP

Bruno de Cervelat (69) ist der letzte Spross eines jurassischen Adelsgeschlechts. Als er kürzlich sein Schloss verkaufte, kam ein grusliges Geheimnis zum Vorschein.

Vollendete Manieren, man dachte ja, die seien ausgestorben. Doch Bruno de Cervelat zelebriert Handküsse, Knickse, Grossherzigkeit. Alles nur angedeutet, aber mit einer solchen Souplesse, dass es echt ist. Er hat es im blauen Blut. Bruno begreift die Frage nicht einmal, wenn man ihn fragt, wo man so etwas lernen kann. Statt des Begriffs «Stilseminar» könnte man ihm ebenso ein Fantasiewort oder eine Salat-Eliten-Schüssel an den Kopf werfen. Doch Sir Bruno zieht eine Augenbraue halb hoch und meint darauf nur: «Die Haltung kann mir niemand nehmen.»

Tröstliche Linsensuppe

Nun ja, vieles wurde ihm in letzter Zeit abgenommen. Es war nicht lustig. Materielles zumal. Die ganze Welt konnte in der Regenbogenpresse lesen, dass der arme Hund zuletzt sein leeres Schloss verkaufen musste. Doch den letzten der de Cervelats haut das nicht um. Er hat es sich gemütlich eingerichtet im bescheidenen 2-Zimmer-Studio im Speckgürtel von Delémont. Nichts Repräsentatives, nein, aber es hat genug Platz für die letzten zwei Erbstücke des berühmten Urgrossvaters, Graf Caspar de Cervelat: den kaum abgewetzten Corbusier-Sessel und das Grammophon von His Master's Voice.

Der Gast von der Presse darf sich auf den Perserteppich setzen, eine zweite Sitzgele-



genheit gibt es nicht. Die Kochnische ist eher für Stehmahlzeiten gedacht. Doch Bruno benutzt sie selten: «Man isst auswärts.» Regelmässig trifft man den alten Juniorgrafen beim Imbiss seiner ehemaligen Schlossköchin Gisèle-Marie. Die letzte Angestellte eines einst stolzen Hausstaats musste Bruno vor sieben Jahren entlassen. Bruno muss an Gisèle-Maries Stand zwar auch stehen, aber wenigstens nicht selber kochen: «Sie macht immer noch die beste Linsensuppe!»

Schlossrumete

Mit dem Räumen der Räumlichkeiten nahm sich Bruno viel Zeit: «Ich konnte das wirklich geniessen, jedes Stück einzeln zu verschern.» Dass er das historische Inventar, das sich über die Jahrhunderte bei den De Cervelats angestaut hatte, Stück für Stück verhökerte, erwies sich am Ende als sehr kluge Strategie. «Am besten ist das Porzellan gelaufen. Mit den Einnahmen habe ich sieben Jahre meinen Lebensunterhalt bestritten», verrät Bruno. Schwieriger waren die Bücher, die sich teilweise als Schund

entpuppten oder so alt waren, dass sie in Papierfetzen zerfielen. Bruno fand zwar einige Geheimfächer, hohle Bücher und sogar Schlüssel darin: «Aber leider keine Schatzkiste», kichert er souverän.

Kuckuck mit Klasse

Eine grosse Überraschung gab es dann doch noch. Bruno de Cervelat entdeckte ein mit Leder eingebundenes Tagebuch seiner verstorbenen Mutter. Darin las er zu seinem grossen Erstaunen, dass sein Vorfahre gar nicht sein Vater war. «Meine Mutter hatte kurz vor ihrer Heirat eine leidenschaftliche Affäre mit einem Winzer der Gegend», erzählt de Cervelat freimütig. «Ich war die Frucht eines Exzesses, habe gar nichts mit meiner Familie zu tun.» Dass die Sippe schon vor ihm ausgestorben war, machte Bruno de Cervelat den Abschied vom Familiensitz etwas leichter: «Ich habe ja immer gespürt, dass ich nicht richtig dazugehörte.» Bruno sagt und macht mit einer vollendeten Schwalbe einen Abgang. Einfach Klasse!

Faktenblatt der Ignoranz

Name: Bruno de Cervelat

ignoriert den Markt, Zahlungsfristen, die Dienstleistungsgesellschaft.

Zitat: «Sitt er öpper oder bruchetter Papier.»

Verbreitung: Burgruine und Umfeld, 2953 Pleujouse JU

natürliche Feinde: Proleten und Neureiche

I-Faktor: 21

AA-Quotient: 8,1 %

Lebenserwartung in der Zivilisation: locker 88 Jahre plus